

Ich erwiderte 20 Rufen in Profen erst. Wie man uns mittels, für ein Recht der dortigen Kontrolle diesen dem Gendarm zur weiteren Veranlassung übergeben haben. Die Angehörigen und Agenten der Bolkin-Domstifts-Hof-Gesellschaft arbeiten also mit der preussischen Polizei Hand in Hand. Dadurch ergeben sich höhere Profite für die Gesellschaft und neue Arbeitsplätze für den Jarisimus!

Zum Aktentat auf Plehove.

Die sozialistische-revolutionäre Partei Russlands fand durch Novobanowitsch folgendes Telegramm aus Genf an die Humanität, das Blatt von Jaures: Die Reibaktion der Russischen Exilisten erhält vom Zentral-Komitee der sozialistisch-revolutionären Partei Russlands folgendes Mittelteil:

Das Aktentat gegen Plehove ist das Wert der Kampfes-Organisation der Partei. Eine in Petersburg bekannt gegebene Proklamation fordert: die Berufung einer Konstituante, Preis, Webe- und Verfassungsrecht, unverzügliche Aufhebung der Willkürbestimmungen gegen das Volk und die unterdrückten Nationen: Polen, Finnländer, Juden, Armenier u. a. m., so fortiges Einhalten des Krieges, schismatische Maßregeln gegen die Arbeiterklasse und Hungersnot, völlige Amneistie für alle in der Schließung und in anderen Ketten gefangen gehaltenen Bürger, sowie für die nach Exilieren Verdammten und Verhafteten. Amnestie für alle Exilierten. Ein Aufruf der sozialistisch-revolutionären Partei wird in einigen Tagen in Russland verbreitet werden. Er fordert die Arbeiterklasse auf, ihre Hauptforderungen zu formulieren, und er wendet sich an die Parteien, um sie zu ermahnen, für die Landarbeiter Land zu verlangen!

Der Aktentat hat bisher noch keine Auslöser gemacht. — Wilhelm II. hat an den Jaren anlässlich des Aktentates ein — wie es im Generalanleger-Stile heißt — bezüglich Weisungsgramm geschickt, das vom Jaren in verächtlicher Weise erwidert wurde.

Als Nachfolger Plehoves wird der Justizminister Muratow bezeugt.

Mirbachs Juit.

Das Berliner Kleine Journal weiß zu berichten, daß der Staatsanwalt sich in neuerer Zeit mit der Angelegenheit des Kanto K. und der verwandten 325 000 M. beschäftigte. Man hört die Nachricht ohne inderdeßes Vertrauen. Zwar hat sich ja, wie bekannt, jetzt ein leibhaftiger Herzog und Schwager des Kaisers öffentlich dafür ausgesprochen, daß endlich einmal volle Klarheit geschaffen werden müsse, und die Vorstände der Mirbach-Affäre schickten sich diesem Wunsch in einer Kundgebung an, in der es heißt:

Wir beklagen es, daß die öffentliche Meinung fort und fort eine heftig verlebende Dolmachei einnimmt und wünschen im Interesse unserer Verehrlichkeit dringend, daß über einige in der Öffentlichkeit besonders scharf betonte Aussagen gerichtlich oder amtlich fester gestellte richtige Klärung herbeigeführt werde. Hierzu rechnen wir insbesondere den Verbleib des nicht zur Abhebung für den Kirchenbauverein gelangten Teils des Guthabens der Bremerbank, wogegen Herr Freier von Mirbach selbst Aufklärung zu geben nicht im Stande ist.

Es fragt sich aber, was die Juitz unter den gegenwärtigen, von ihr selbst geschaffenen Verhältnissen zur Klärung der Sache tun kann. Wir haben ja gehört, daß nach der Auffassung des Gerichtshofs die 325 000 M. Eigentum der Bremerbank-Direktoren waren, oder von ihnen doch für ihr Eigentum gehalten werden konnten.

Nach dem erstirrenden Urteil hätten die Schulz und Kammich über das Geld in jeder beliebigen Weise verfügen können, ohne sich hierdurch strafbar zu machen. Es ist schwer einzusehen, was nun der Staatsanwalt anders tun sollte, und die Revision gegen Urteil einzulegen. Ob es möglich ist, auf diesem Wege in das Dichtig des Kanto K. einzudringen, steht dahin.

Auf alle Fälle besteht die gegenwärtige Vermutung, die durch unaufhörlich strömende neue Nachrichten über Mirbachs Wohlstandsgeschichte noch gesteigert wird, wie wenig sich die Juitz im Gernemanns-Prozesse auf der Höhe ihrer Aufgabe gezeigt hat. Das Wort, mit dem der Vorliegende, Landgerichtsdirektor Weidrich, damals die Vernehmungen über

Und er strakte an der Tür nieder und kam leise in die Stube und sah vor sich und setzte sich an den Tisch und weinte bitterlich, inwiefern Mirbach über das Geld bezeugt, gespannt war, mit aufgeregten Augen, die letzten Merkmale der Mordseele fast sinnlos bezeugend.

Einundfünfzigstes Kapitel.

Wenn nun eine am Brunnenrotze Reht, kenn man sie.

Wenn nun am Brunnenrotze eine steht und sie ferne Tat mit der Vergeltung farrt, wo unten die Schilde tauchen und dampfen, und Simonet mit tauend Wädhnen am Tage fleißig schafft, kennt man sie. Sie steht oft, in das große graue Tuch gehüllt Kopf und Leib, hat keine Haare, wie eine Fremde, Gintme, farrt lange, windigebend und ein, macht auf etwas, was doch kommen muß. Es ist ein Wädhnen, und wenn eine einheret unter den dunklen Verleuten auf der Straße im Schimne, zwei ferne Juncen, einen jeden an einer Hand, den einen Wädhnen, der Simonet gleicht, wie der jung und fährlich und weiß war, und den anderen, der ihr gleicht und die Stengen, Hohen, die mit ihm einheret — als wenn sie fiolz träge wie eine Vastigerin — ein Gesicht mit hellen, unbarmherzigen Augen — kennt man sie. Sie geht oft ins große, graue Tuch gehüllt, den Kopf und ihren armenlichen Mittel bedeckt davon, und steht in die Ferne und sieht nicht zurück. Es ist ein Wädhnen, sie hat nie getragen, hat nie, hat nie, noch. Und fort für ihre beiden Juncen. Sie fernt heim, wo sie immer noch wohnt mit Simonet. Und ertaget alles. Denn sie hat keine Hoffnung. Und hat kein Vergehren. Nur als Mutter ist sie dort — und bleibt auch daheim. Wenn Simonet auch sehr, sehr will, und herüberet oder dumpf herein tritt, fröhlich oder still. Sie ist grau geworden, und scheint fast eine alte Frau. — Sie achtet Simonet nicht groß. Sie gibt zu, daß er für sie sorgt und fleißig ist am Tage. Und weiß, daß er wild und toll ist — und leidenschaftlich und heiß und in Unruhe. Vonmal auch, wenn er heimkommt, und sich vergreift mit an ihr, und wenn er nach ihr schreit, weint sie heimlich. Und wenn er niedriger ist, stammt er sie an und steht auf zu ihr mit verborgener Zweck. Sie hat keine Fäden im Gesicht, die vom vielen Lachen eingegraben. Der Summer hat ihre Stirn oft hochgezogen und dann das gepannte Grotzen. Sie geht, weil bin und fallen und gleichzeitig zu Simonet, dem sie fern, ganz stille verfehlt. Man kennt sie, wie summt und farr sie ist. Wie sie lächelt und wartet. — Und niemand steht sie im Stachel, wie sie die beiden Juncen, die fröhlich aufblühen, ins Reineiche bette, wenn sie sie entlassen hat und gehen wollen. — Wenn sie steht, daß sie doch noch immer reich aussieht, wie eine Gottesmutter, die an das Leben glaubt, und die ein Leben und eine Liebe vertritt, vorausschauend, daß es doch kommen muß. — Wer weiß woher?

Ende.

das Sommerhochschick löst. Für uns ist die Sache damit erledigt, ist vielleicht noch dazu berufen, ein gefälliges Wort zu werden. Es hat sich gezeigt, daß eine Angelegenheit noch lange nicht damit erledigt ist, daß man sie vom grünen Tische aus für erledigt erklärt.

Meistlich bringt den Vortrag, den der Herrg Guntner anbringen will, auch zugeordnete Auslagen des Landgerichtsdirektors Weidrich darüber, von welcher Wichtigkeit und welchen Ertragungen ausgehend er jeden Versuch, volle Aufklärung über das Konto K. zu schaffen, unterließe.

Erhöhung der Biersteuer in Sicht? In Brauetreiben beginnt eine tiefergehende Beurteilung Platz zu greifen aus Anlaß der beherrschenden Erhebungen, welche darauf schließen lassen, daß eine Biersteuererhöhung beschickigt werde. Ob diese Deutung zutrifft, schreibt die Dr. D. V. entsteht sich unterer Beurteilung, nennalich der Umstand, daß die betreffenden statistischen Erhebungen über die Biererzeugung nun auf einmal ohne erkennbaren Veranlassung in verschiedenen Teilen des Reiches vorgenommen werden, auf eine von der Zentral-Anstalt des Reiches ausgehende gemeinliche Direktion hinweisen scheint. Doch aber glauben wir zu wissen, daß aller Wahrheitsliebe nach der Reichstag noch im Laufe der jetzigen Session sich mit einer Erhöhung der Biersteuer zu beschäftigen haben wird. — Da wird die Zeit nicht ferne sein, wo auch der Tabak bluten muß.

Preussische Mittelhandarbeit. Die sämtlichen der Versuch, die großkapitalistischen Warenhäuser in der Steuererhöhung zu erwürgen, mühtigen ist, darüber gibt jetzt die Zeitschrift des königlich preussischen statistischen Bureau ausreißenden Aufschluß. Der Ertrag der Warenhaussteuer ist vom Jahre 1901 auf 1903 von über 3 Millionen Mark jährlich auf weniger als 2 Millionen Mark zurückgegangen. Die Zahl der Warenhäuser ist allerdings von 108 auf 75 zurückgegangen, wobei in Betracht zu ziehen ist, daß in den meisten Fällen die Warenhäuser nicht wirklich verschwunden sind, sondern sich nur durch geschickte Manipulationen der Steuerpflicht entzogen haben. Dafür hat sich aber wieder der Durchschnittsumsatz der steuerpflichtig gebliebenen Warenhäuser von 1638 000 M. auf 1962 000 M. gesteigert. Die Warenhäuser sind also trotz der Steuer im Aufschwung begriffen, woraus unentwegt Mittelhandarbeiter natürlich den Schluß ziehen, daß die Steuer erhöht werden müsse. Ja, ein offizielles Organ weitentlicher Handwerkerkammern hat sich jüngst offen für das vollständige Verbot der Warenhäuser ausgesprochen. Ob es bei dem jetzigen Kurse der preussischen Wolltüt nicht schließlich auch dazu kommen wird, kann niemand wissen. Allerdings, wenn die preussische Regierung den Wädhnen des Mittelstandes immer lo geliebt geworden wäre wie jetzt, so würde man heute noch von Berlin nach Köln mit der Wohlthäter fahren.

Ein Kapitalistenblat über die Schädlichkeit des Großkapitalismus. Die wädhliche Ztg. die sonst im Kapitalismus die höchste Stufe der Menschheitsentwicklung sieht, schreibt:

„Da haben wir nun an einem Mittelbeispiel den wichtigsten Willkürdär, der in besserer Hinsicht erstrebend über die heiligen Stätten der gebildeten Menschheit herzufallen droht: den Reichtum als eine öffentliche Gefahr, den Willkürdär als einen gemeingefährlichen Schädling der Kultur.“

Es handelt sich um den berühmten amerikanischen Willkürdär Carnegie, der Schweiß und Blut seiner Tausende von Arbeitern in blankes Gold umgemünzt hat und nun den Millionentum spielt, indem er bei und mit Weltkinderlöwen spielt. Er möchte er auch Statthalter an Aton bestücken, und will die alterrömischen Häuser, in denen der große Salspessare gemeist, abreißen lassen, damit Platz für seinen Progenbau werde. Dabei die Entwürdigung der K. S. J. g.

Der zitierte Satz steht nämlich im Feuilleton; in den Leitartikeln usw. werden dagegen der Segen des Großkapitalismus und die Bürgerthuenden der „Kapitalien der Industrie“ gebührend. Nur der unpolitische Feuilletonredakteur darf einmal der Wahrheit die Gehr geben.

Wieder ein großes Industrie-Schindal. Die K. S. J. Zeitung, die, wie gesagt, in ihrem Feuilleton über die Kultur-Schädlichkeit des Großkapitalismus jeteren kann, berichtet in ihrem politischen Teile mit Beugnung: Das internationale Spiegelglas-Schindal kam dieser Tage mit Ausnahme der kleinen Fabrik Gerogenatz zu stande, deren Fernbleiben keine Bedeutung beigemessen wird.

So wird ein Industriezeug nach dem anderen von einigen Großkapitalisten monopolisiert, und das Publikum zahlt eine hohe Steuer an das Handwerk, ohne sich dagegen wehren zu können.

Wie der Staat für das Großkapital sorgt. Auf der Aelter Reichsversammlung sind seit dem 2. April über 400 Arbeiter entlassen worden. Die wädhliche Zeitung berichtet darüber folgendes:

Um den Privatwert der Kriegsschiff-Reparaturen zu vermindern und die Arbeiter zu erhalten, wird die steigende Zahl der Kriegsschiffe stellen, zu beirridigen, werden die Reichswerken aus überriegend als Reparatur-Werkstätten Verwendung finden. Es ist deshalb nötig, das Schiffbauverbot der Wert zu vernichten. Seit dem 2. April wurden reichlich 400 Mann entlassen; es werden nur noch wenige entlassen werden. Damit ist die Arbeiterzahl erreicht, die das Reichsort denernd behalten wird. Die Entlassung erfolgte nicht mit leidschmerzlicher Reue, damit die Schiffbauerei sich auf den Reparaturarbeiten beschäftigen konnten. In diesem Lande hat das Reichsamt die Arbeiter-Reichswerken nur den Bau neuer kleiner Kreuzer, Kriegsschiffe (Krieg) und Krieg Alexanderine (Danzig) zugestimmt. Die übrigen Zweige der Wert sind durch die Entlassungen unberührt geblieben. Damit die großen Firmen tüchtig verdienen, werden Hunderte von Arbeitern aus ihrem Arbeitsverhältnis gerissen.

Wirkung der Hitze auf konervative Geirne. In der Kreuz-Zeitung, die sonst den Anpruch macht, ein ernstes Blatt zu sein, macht „ein Konterwälder“ einen erbaulichen Vorschlag zur Bekämpfung der Sozialdemokratie mit „geringen Mitteln“. Er empfiehlt eine Massenvergiftung des Allgemeinen Volksgesundheits- und der sozialdemokratischen Versammlungen würden aus Mangel an Weinern eingestuft werden müssen, weil mit dem Allgemeinen Volksgesundheits seiner eine sozialdemokratische Verammlung betreten darf.

Wie es scheint, mehren sich im konterwälder Lager die Fälle von Gehirnshind.

Die Reichsjustizkommission für die Reform des Strafprozesses hat die erste Sitzung der für zur Bearbeitung und Beratung übermittelten Fragen erledigt. Die Beschlüsse werden den Eingezogenen zur Vorlage und Prüfung unterbreitet werden, wenn die Ergebnisse der zweiten Sitzung vorliegen und ihre Verwendung in einem vorläufigen Entwurf gefunden haben. Die Reichsjustizkommission wird zur zweiten Sitzung im Oktober zusammenzutreten.

Freiwilliger Antikontinenzien. Ein bezeichnender Fall von der feigen Rechnungsträger freiwilliger Kreise vor den schlechtesten Anklagen der Antikontinenzien hat sich jüngst in K. S. J. g. zugetragen. Die Frau des dortigen Oberbürgermeisters Korte schrieb dieses Brieflein:

Sehr geehrte Frau Krieger! Bei nochmaliger reiflicher Überlegung hinsichtlich Ihrer Anstellung muß ich Ihnen mitteilen, daß ich die Bedingung, die ich von Anfang an gegen die Übergabe der Stellung an eine Schmeißer jüdischer Konfession hatte, nicht fallen lassen kann.

Frau Dr. Stern hat sich bemüht, mich dazu zu überreden — sie meint, ich kenne die Kriegerkreise Verhältnisse nicht —, was ja, da wir erst seit einem Jahre hier leben, sehr begründet ist. Ich hatte aber gestern und heute Gelegenheit zu persönlichen Rücksprachen mit Männern, die jetzt Jagen hier im öffentlichen Leben stehen, dabei vorurteilslos und erfahren sind. Sie bestätigen mir, daß meine Sorge, daß sich unsere neue Kreise in Arbeiterkreisen schmerz einbürgern würde, wenn eine Dame Jurer Konfession sie leite, berechtigt sei, und daß müssen wir natürlich bei einem neuen Unternehmen vermeiden. Ich behauere fernerhin, daß mir eine so tüchtige Kraft wie Ihre wertvoller, bezweifelt allerdings nicht, daß für Sie unter ähnlichen Umständen kein Verlust ist, da Sie wohl sicherlich bessere Anstellungen finden können.

Mit vorzüglicher Hochachtung
ges. Auguste Korte.

Während ist die Sorge der Frau Oberbürgermeisterin um die „Arbeiterkreise“. Diese werden die jimmerlich keine Sorge der freiwilligen Wohlthatigkeitsdame am allerersten teilen. Das im Briefe gemeldete Verfahren lennennicht nur die freiwilligen Kreise, unter denen Oberbürgermeister Korte hervortritt; er ist Mitglied der freiwilligen Volkspartei und Parteigenosse des Herrn Rektor Koyk. Da geteilte Männer als vorurteilslos, die den niedrigsten Vorurteilen des Antikontinenzien keine Identifiziertheit beweisen, erklärt ihnen aufricht entgegenzusetzen.

Warnung vor einem Justizmorde. Das Todesurteil gegen den Reichsgerichtsrat in Berlin, das ausgesprochen wurde, hat durch Indienstnahme des Landes an seiner Frau überführt worden sein soll, ist durch die Vermutung der Revision rechtlich festgestellt worden. Nun schreibt Justizrat Strang in der Deutschen Juristenzeitung: „Die Tat hat keines Sterblichen Angelegenheit, keines Sterblichen Mund bezeugt. Der Angeklagte beweist seine Unschuld. Die Frau ist in der Lage einer Erbkinderin nach einem Vorordbuchhof aufgehoben worden. Verdachtsmomente, Ansbien, aber keine zwingenden Beweise wurden gegen den Angeklagten ins Feld geführt. In der Revidierte stellt eine entscheidende Lücke. Der Revidierte schließt die Möglichkeit nicht aus, daß die Frau freiwillig aus dem Leben geschieden ist, ja dafür spricht eine Wahrscheinlichkeit.“

Strang fordert Begnadigung. Ob das Rechtsgefühl aber wirklich beirridigt wird, wenn man einen Menschen, dessen Schuld nicht durch zwingende Gründe erwiesen ist, lebenslang entkernt? — Inwiefern ist das Wiederaufnahme-Verfahren beantragt worden. Auf einen weiteren Antrag des Verteidigers ist jetzt die Urteilsvollstreckung des Urtrags ausgeföhrt worden.

Ans Saarbrücken. In den politischen Saalprozessen wurden der Vaktor Schulz und der Redakteur Lehnen wegen Hausfriedensbruchs, begangen in einer liberalen Wählerverammlung, zu je 8 Tagen Gefängnis verurteilt. Das K. S. J. g. Verbandsgericht hat nun das Urteil auf und verweist die Sache zu erneuer Verhandlung nach Saarbrücken zurück.

Angelieferter Kriegerverein. In dem preussischen Orte Ziegenhain bei Jemenau wurde der Kriegerverein politisch-orientiert aufgelöst, weil es dem Vorhande nicht möglich war, auf vorausgegangene Anweisung die Sozialdemokraten aus dem Verein auszuscheiden. Es fiel nämlich keinem der Lebeltäter ein, sich als Sozi zu bezeichnen. Der Grund zu dem Vorgehen liegt in der großen Stimmzahl, die auf den sozialdemokratischen Kandidaten, Genossen Schulz, bei der letzten Reichstagswahl abgegeben wurde. liegen. Es ist nämlich in Ziegenhain eine Anzahl Stimmen weniger für Saemann abgegeben worden, als der Kriegerverein Mitglieder hat. Man glaubte jedenfalls dem Kriegerverein zur jetzigen Zeit der der Auffassung ein ganz besonderes Schnipchen schalen zu können, weil er am 31. Juli seinen fünfzigjährigen Stiftungstag feilich begehen wollte und eine ganze Reihe Vorarbeiten schon erledigt waren.

Neutralität. Zwei Bringen des Hauses Hohenzollern werden auf den mandirischen Kriegsschiffausflug entendet: Friedrich Leopold zu den Ruffen, Karl Anton zu den Japanern.

Das ist einmal doch ehrsliche Neutralität. Wenn man der einen der kriegführenden Mächte mitten in Kampf und Tod die Sorge um ein prinzipliches Leben aufladet, so kann man die zweite davon nicht gut entlasten.

Leutnant Wessel, der kürzlich wegen Unterschlagungen, Urkundenfälschung und Verdachts der Spionage in Italien verhaftet wurde, ist in Begleitung dreier Berliner Kriminalbeamten auf dem Stoman-Dampfer Jieten in Hamburg Hafen eingetroffen. Er wurde über Berlin nach Thorn weitertransportiert, seiner früheren Garnison, wo er auch abgeurteilt werden soll.

Keine Spionage? Die beiden Franzosen, die kürzlich unter dem Verdacht der Spionage in Wilhelmshafen verhaftet worden waren, sind nach ihrer Vorführung vor das Amtsgericht freigelassen worden.

Aus Südwestafrika. Die neueste Verlustliste meldet den Tod eines Unteroffiziers und eines Reiters an Laphus. Von durchgezogenen Pferden berichtet wieder einmal die Deutsch-Südwestafrikanische Zeitung: etwa 150 Pferde sind am 2. Juli aus den Hürden in Smitopmund ausgeföhrt worden. Das ist der zweite derartige Fall hier. Das erste Mal liefen im März etwa 500 Pferde weg, indem sie in mehrmaligen Anzügen die starke Umzäunung niederrissen. Die Wehrzahl jener Tiere wurde in den folgenden Tagen wieder eingegangen und zurückgebracht; aber etwa 100, die sich zum Teil beim Ausbrechen darauf beriet hatten, doch sie erlösen werden mühten, zum Teil nicht wiederfanden, blieben verlorren. Die meisten der am 2. Juli entlaufenen Pferde sind inzwischen wieder eingegangen.

Früchte der Katernen-Erzählung. Das Kriegsgesicht in D. S. J. g. verhandelt gegen 23 Soldaten der 7. Kompanie des Füßler-Regiments Nr. 39, die abermals auf Rekruten gemeinsam überfallen und derart verletzt hatten, daß der eine sich gegenwärtig noch im Lazarett befindet und dauernd dienstunfähig bleiben dürfte. Der Vertreter der Anklage bezieht die Vorgänge als Barbare. Das Gericht verhängte mit Ausnahmen von zwei Gefängnisstrafen von zwei Wochen bis zwei Monaten.

Blutbad eines ehemaligen China-Kriegers. In der Nähe von B. a. S. b. d. kam es am Freitag abend zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen mehreren Riegelarbeitern und dem Arbeiter Brühns, bekannt unter dem Namen China-

Sozialdemokratischer Verein für Halle und den Saalkr.

Donnerstag den 4. August abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokal „Drei Könige“, Kl. Klausstr. 7
Haupt-Verammlung.
 Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes und Kassierers. 2. Anträge zum Kreis- tag und Wahl der Delegierten. 3. Anträge zum Parteitag in Bremen. 4. Verschiedenes.
 Der Vorstand.

Gängerchor.

Die Übungsstunde findet von jetzt ab Freitag bei Streicher, Kleine Klausstraße 7, statt.

Nur Karl Kochs **Nährzwieback** kommt feiner Zubereitung und Wirkung nach der Muttermilch gleich, wirkt ernährend und gedeihlich, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich: man gebe daher den Kindern, wenn sie gebrechen sollen, nur **Karl Kochs Nährzwieback.** Verrenstraße 1. Sie haben in sämtl. Konsumvereinen.

Zigarren — Zigaretten — Rauchtabak.
Wilh. Leimbach, Halle a. S., Südstraße 53.

A. Dannenberg, Herrenstraße 7.
 Ganz feine Sportkappen, Sweaters, Sommer-Hosen und Mädchen-Kleider unter Kostenpreis.

Bitterfeld-Stumsdorf.					Stumsdorf-Bitterfeld.				
2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4
515	998	1180	590	818	900	1185	398	758	1095
521	944	1159	599	819	888	1129	397	757	1090
580	991	1205	598	818	848	1120	398	747	983
587	998	1212	598	818	891	1199	264	724	925
585	1008	1217	541	837	824	1102	295	717	941
583	1011	1224	538	825	812	1051	294	725	941
606	1009	1222	608	828	797	1097	210	632	981

Waltwig-Wettin.					Wettin-Waltwig.				
2-3	2-3	2-3	2-3	2-3	2-3	2-3	2-3	2-3	2-3
833	1295	441	790	858	612	1149	395	635	894
844	1234	590	902	1120	638	1143	349	625	905
894	1244	590	715	913	638	1113	389	617	822
908	1011	1224	538	825	615	1115	394	624	810

Wettin-Annaburg.					Annaburg-Wettin.				
2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4
800	118	721			1018	398	904		
838	156	721			966	312	890		

Gröbisch-Bernburg-Bönnern.					Bönnern-Bernburg-Gröbisch.				
2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4
834	1292	1054	1013		898	1141	1395	990	
846	1215	1205	1027		771	119	141	931	
606	1290	1245	1025		606	114	1104	924	
580	609	1045	1245	1027	547	121	1104	924	921
525	1190	325	724		932	1204	598	821	
609	1117	325	747		913	1244	455	811	
607	1125	345	758		895	1286	445	824	
612	1128	345	758		857	1282	439	825	

Plagwitz-Lindau-Rippach-Poerna.					Rippach-Poerna-Plagwitz-Lindau.				
2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4
530	725	1019	135	326	547	630	1097	1044	130
707	738	1030	206	340	545	630	967	1080	130
708	1030	215	637	736	615	990	118	578	925
714	1041	216	637	736	609	983	109	538	915
719	1048	226	637	736	604	988	104	521	915
737	1082	234	637	734	558	930	1267	514	938
737	1101	247	701	801	549	938	1261	598	920
750	1112	309	712	812	535	902	1290	590	925

Merseburg-Mücheln.					Mücheln-Merseburg.				
2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4
640	1110	138	610	820	544	910	1297	348	743
652	1119	150	619	822	537	858	1299	389	735
700	1135	159	625	828	525	851	1223	322	729
711	1131	206	631	815	517	842	1217	314	729
718	1135	213	637	815	518	838	1212	307	714
729	1141	225	642	822	503	836	1206	300	707
726	1146	229	645	826	455	815	1200	290	700

Teutschenthal-Salgamünde.					Salgamünde-Teutschenthal.				
2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4
730	945	409	705		996	297	612	827	
739	985	410	721		858	218	620	820	
748	1004	419	721		845	210	556	820	
754	1011	428	721						

Zeititz-Altburg.					Altburg-Zeititz.				
2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4	2-4
829	944	1047	148	324	890	921	1104	304	447
937	961	1062	148	324	730	847	1122	307	447
937	961	1062	148	324	503	836	1206	300	707
937	961	1062	148	324	455	815	1200	290	700

Thalia-Theater

Gewißstraße 43.
 Heute Dienstag letzte Aufführung von **Sein Dämon.**
 Hierauf: **Alt-Heidelberg**
 Parodistische Fosse.
Wittmoos zum 1. Male:
Verlorene Mädchen
 Berliner Sittenbild in 5 Akten.
 (In Berlin und anderen Hauptstädten circa 1000 Mal aufgeführt.)

Apollo Theater

Direktion: **Gustav Poller.**
 Am Wiederholungs nächste Pölle des **Saut-Blühendes**
Abendstück 8 Uhr:
 Nischenrolle der **Fritz Steidl-Sänger**
 mit ihrer Original-Robinette: **„Das teure Verhängnis“**
 und der **„W-Bieresse“**
„Der große Sohn“
 sowie das über. humor. lustigsternde **Solo- und Quartett-Operette.**
 Alle 8 Tage, wie früher, vollständiger Neuentwurf.
 Balletparties und Böhs haben keine Gültigkeit. — Freie der Plätze wie gewöhnlich. — Ende 11 Uhr.

Walhalla-Theater

Beginn der Vorstellung: **präzise 8 Uhr.**
 Das mit feinstem Weisfall aufgenommene **Eröffnungs-Programm.**
 Am 9 Uhr: **Hermann Wehling**
 Sumorik.
 Ferner: **10 Attraktionen 10 Minuten für Halle.**

Schäfts-Eröffnung

Zeititz.
 Mit heutigem Tage eröffne ich **Edel-Parz- und Nordstraße eine Material- u. Vorkaufhandlg.**
 Bitte ein geschätztes Publikum von Zeititz und Umgegend um gütige Unterstützung.
P. J. Drechsel.
 Morgen Mittwoch **8 1/2 Uhr** feierl. **Oskar Heller** **Steinweg 32.** **Telephon 2179.**
 Gebr. Nähmaschine los für nur 15 Mt. zu verkaufen **Gewißstr. 21, 1.**

Gewerkschafts-Kartell Halle.

Freitag den 5. August abends 8 1/2 Uhr im „Weihen Hof“ **Gewißstraße 5**
Sitzung.
 Die Tagesordnung wird in morgiger Nummer bekannt gegeben.
 Der Vorstand.

Sehenswürdigkeiten und öffentliche Anstalten in Halle.

Bibliotheken:
 Bibliothek der **Geopolitisch-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher**, Domplatz 4. Geöffnet: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 3-6 Uhr.
Universitäts-Bibliothek, Friederichstraße 50. Geöffnet von 8-11 Uhr vormittags und 2-4 Uhr nachmittags; außer Sonntagen.
Marien-Bibliothek (zur Marienkirche gehörig) an der Marienkirche, im Hofe der Predigerhäuser. Geöffnet: Freitag, im Sommer von 3-5 Uhr, im Winter von 2-4 Uhr.
Bibliothek des Kunstgewerbevereins, Große Märkerstr. 22 I. Geöffnet unentgeltlich: Sonntag von 11-1 Uhr, Mittwoch und Freitag von 8-10 Uhr abends.
Oberbergamts-Bibliothek, Friederichstraße 13. Geöffnet: 11-1 Uhr.
Volks-Bibliothek des Vereins für Volkswohl, Rathausstr. 16. Geöffnet an Wochentagen von 7-8 Uhr abends.

Museen und Sammlungen:
Städtisches Museum für Kunst- und Kunstgewerbe, Großer Berlin 11, u. 11. Eingang Große Braubausstraße. Geöffnet unentgeltlich: Sonntag und Feiertags 11-4 Uhr und Mittwoch nachmittags und am 1. November bis 28. Februar von 2-4 Uhr, vom 1. März bis 30. Oktober von 3-5 Uhr. An anderen Tagen und Festtagen Eintritt von Person 50 Pf.
Museum für heimatische Geschichte und Altertumskunde der Provinz Sachsen, Domstraße 5. Geöffnet unentgeltlich: Sonntag, Dienstag und Donnerstag von 11-1 Uhr, Montag und Freitag 10-12 Uhr, an anderen Tagen 1 Mt. — Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.
Archäologisches Museum der Universität, An der Universität 12. Geöffnet unentgeltlich: Sonntag, Mittwoch und Sonnabend von 11-1 Uhr.
Supernat. Sammlung der Universität im Erdgeschoss des Universitäts-Museums. Eintritt nur mit Genehmigung des Direktors gestattet.
Musiksammlung des Kunstgewerbevereins, Große Märkerstraße 22 I. Geöffnet unentgeltlich: Sonntag 11-1 Uhr, Mittwoch und Freitag 8-10 Uhr abends.
Geographische Sammlung im Universitätsgebäude. **Technologische Sammlung**, Paradoel 7.

Donnerstag den 4. August **große Pfänder-Auktion.**
Emma Voitzsch, Zeititz, Ritterstraße 17.

Zitronen!

hochfeine **Verdelli-Früchte**, in ganz u. halben Original-Pfänden, billigt bei **Robert Semmler,** Ritterstraße 8.
Ob- u. Südfruchtgroßhandlg.
!! Gelegenheitskauf !!
Fahrrad
 beste Marke, zu sportbilligem Preise verkauft
Chr. Fischer, Maschinerstr. 11.

300 Stück
 Wäschentücher, Kellertücher, Goldtücher, Sandtücher, Weißtücher, Weißstücken billigst zu vert.
Otto Topfer, Roter Turm, 1 Tr. Eing. neb. Volkswohl.

Greizer und Berliner Strichzieher
 empfiehlt **Farbenhdg. Rammischestr. 3.**
Möbelfabrik u. Magazin
 31 Fleischerstraße 31.
 Empfehle mein großes Lager anerkannt gut solid gearbeiteter Möbel- und Polsterwaren der Zeit anpassend zu billigen Preisen.
F. Bergmann, Tischlermstr.

Ansichtspostkarten
 empfiehlt in großer Auswahl **Die Volksbuchhandlung,** Gewißstraße 21.

Sattler- und Polster-Arbeiten
 nimmt an **P. Seidel, Zingenerstraße 28.**

Ein Pianino und 1 Speisefervice
 verkauft **Gewißstraße 25.**

Linoleum-
 Reste, Läufer, Teppiche.
Grosse Gelegenheitsposten
 im **Linoleumladen**
 Halle a. S., Königsstr. 19.

Dankjagung.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode und Begräbnisse meines lieben Mannes, des **Wohltätigen**
Wilhelm Grothe
 sage ich im Namen aller Hinterbliebenen den Freunden und Parteigenossen meinen innigsten Dank.
 Wenn etwas den heftigen Schmerz über den Verlust lindern konnte, so waren es die allseitigen Beweise der großen Liebe und Achtung, denen ich bei dem Leben Vereinfacht erfreut bin.
 Insbesondere danke ich den Gewerkschaften, den Sängern und sonstigen Organisationen für den überaus reichen Blumenbesand und für die starke Grabbegleitung. Sie bürgen dafür, daß der tote auch in den Reihen seiner Freunde untergehlich fortleben wird.
 Nochmals allen Freunden des teuren Entschlafenen herzlichsten Dank.
 Halle, am 1. August 1904.
Im Namen sämtlicher Hinterbliebenen
Frau verw. Ida Grothe.

Russisches, von dem nichts bekannt ist.

Unter diesem Titel veröffentlicht nach der Berl. Volksz. die Zeitschrift *La Jencia* eine Reihe interessanter Skizzen aus Russisch-Polen:

1. Das Warschauer Publikum lebt aus dem Konsergiarten *Bagatela* zurück. Die Straßenbahn ist überfüllt. Das ein Polzeimann hat seinen Platz für seine Frau gefunden, verlässt er den ersten besten Passagier, lässt ihn durch einen Schuttmann nach seinem Requirerebureau abführen und bietet seiner Frau den nun frei gewordenen Platz an. Nach 2 Stunden findet er beim Betreten eines Bureaus den Verhafteten darin vor. Er klopfte ihm leutlich auf die Schulter mit den Worten: „Ach, Sie sind noch hier? Gehen Sie nur ruhig nach Hause, die Sache hat sich aufgelöst!“ Was tat jener Herr? Er ging ruhig nach Hause.

2. In einem städtischen Russisch-Polen im Gouvernement Lublin findet ein Fall statt. Es erscheint ein Finanzbeamter, vollständig betrunken. Er will tanzen. Einige junge Männer werfen ihn zur Tür hinaus. Nach einer Weile kehrt der Beamte unter Polizeibegleitung zurück, sucht, zittert und benimmt sich derart, daß die Damen ihn scheinbar entfernen. Anderen Tages reisen die jungen Leute bei der Gouvernementsverwaltung eine Beschwerde gegen den Beamten ein. Es wird ihnen dort der Rat zu teil, die Beschwerde zurückzugeben, da die Sache ein „hässliches Ende“ nehmen könne. Angeblich ist einem Beamten im Fallfall die goldene Uhr und ein Portefeuille mit einigen hundert Rubeln verloren gegangen. Man verächtlich natürlich niemanden, aber die Sache muß unangenehm werden usw. So ging auch dieser Beamte straflos aus.

3. Ein Herr A. eilt quer über die Treibschraube in Warschau und wird von einem Wagen überfahren. „Was doch aus!“ ruft er dem Kutscher zu, der ihm als Antwort die Junge zeigt. Nun ruft A. einen Schuttmann herbei, der den Wagen anhält. Über den Fenster leuchtet sich der Eigentümer des Wagens, überhüllt den Überfahrenen mit Schimpfworten und fordert den Schuttmann auf, den Überfahrenen zu verhaften. Es geschieht. Als die Frage des Verhafteten, wer jener Herr war, der ihn verhaften ließ, erwidert der Schuttmann: „Ich kenne ihn nicht genau, es ist aber ein hoher Beamter.“ Es war tatsächlich ein der Person des Gouverneurs beigegebener Beamter, wie es in der russischen Antisprache heißt. Herr A. kam auf 24 Stunden ins Polizeigefängnis. Bisher? Weiß der Kutscher eines Beamten ihn überfahren und ihm dann die Junge gezeigt hatte. Was tat Herr A.? Er sah ruhig die vierundzwanzig Stunden ab.

4. Ein Herr S. fährt auf seinem Zweirad die Moskauer Chaussee in Warschau entlang. Ein Beamter hält ihn an. „Wohin fahren Sie?“ „Spazieren.“ „Geben Sie die Erlaubnis auf dem Rade zu fahren?“ Herr S. zeigt das rote Mittel vor. „Das gilt für das Rad, aber nicht für den Fahrer“, wird ihm bedeutet. „Der Fahrer hat einen Paß“, erklärt Herr S. „Ach was, Paß“, sagt der Beamte, „jeder Zweiräder hat einen Paß.“ Was hat Herr S.? Er zog einen halben Rubel hervor. Und was tat der Beamte? Er steckte das Geld ein und sah sich um, ob nicht ein zweiter Fahrer in Sicht sei.

5. Ein bekannter Synagogale wird von einem Jüdenoffizier auf den Rand der Frau des Offiziers gerufen. Als ihm darauf ein sehr geringes Honorar angeboten wird, nimmt er es nicht an. Der Offizier überweist das Geld dem roten Kreuz im Namen des Arztes. Dieser gibt der Verwaltung des roten Kreuzes eine briefliche Mitteilung. Was tut die Verwaltung? Sie steckte das Geld ein.

6. Herr Z. bemüht sich um einen Auslandspaß. Alles ist erledigt. Der Beamte hat den Paß in der Hand und findet keinen Grund, ein Eintragfeld herauszupressen. Da kommt ihm plötzlich ein genialer Gedanke. „Geben Sie einen Inlandspaß“, fragt er. „Natürlich, hier ist er“, erwidert Herr Z. „Dann kann ich Ihnen den Auslandspaß nicht geben, denn eine Person kann nicht im Besitze zweier Pässe sein.“ Was tat Herr Z.? Er legt einige Rubel auf den Tisch, und plötzlich kann eine Person zwei Pässe auf eigen nennen.

Königsberg vor dem Volksgericht.

Der Saal des Goldenen Hirsches war gestern abend bis auf den letzten Platz gefüllt. Trotz der Hitze hatte sich die Arbeiterschaft zahlreich eingefunden; auch mehrere Arbeiter waren zu bemerken. Das Referat hatte Reichstagsabgeordneter Goldstein übernommen. Er führte aus:

Der Prozeß ist bedeutend durch zwei Hauptmomente: die Enttarnung des russischen Systems und die Offenlegung eines Kulturstaates eines despotischen Staatswesens gegenüber. Man ist ausgegangen, um eine große Beschuldigung zu entlarven, und hat eine kleine Schmutzgerichte gefunden. Die sozialdemokratische Partei Deutschlands sollte auf die Anklage abgelehrt werden und die russische Despotie stand vor dem Richterstuhl der Weltgeschichte. Redner resumiert die Vorformeln vor der Einleitung des Prozeßes, die Ehre der Sozialdemokratie, die russischen Anklagen in Berlin und anderen Städten, den gegenseitigen Nachdruck auf die russischen Behörden, an der russischen Grenze mit den Polizeibehörden in den Grenzstädten, die Signalisierung russischer Studenten an die offiziellen Vertreter der Jarenregierung, die Einleitung und den Verlauf des Hochverratsprozesses in Königsberg. Durch die Debatten im Reichstag im Januar und Februar dieses Jahres ist erwiesen, daß die deutsche Regierung der russischen fortlaufend Kenntnis von den Maßnahmen gegen die inhaftierten Freigenen gab. Eine solche Vebiederung ist von Russland nicht einmal mit dem gleichen Entgegenkommen beantwortet worden. Dem Weg, Goldstein gab der Justizminister sogar zu, daß die preussische Staatsregierung nicht verpflichtet war, Strafantrag gegen die Königsberger Angeklagten zu stellen. Man war russischer als die Jarenregierung. Das Verbrechen der Homographen und Genossen bestand ja nur darin, in Deutschland nicht verbotene russische Schriften nach Russland hinüber befördert zu haben. Die Angeklagten konnten diese russischen Schriften gar nicht lesen, mithin konnten sie auch den Zar Nikolaus nicht beleidigen und sich der Majestätsbeleidigung und des Hochverrats, sowie der Geheimdienlich schuldig machen. Schlimmer hat man zu den Zeiten des Kaiserreichs Sozialisten gekauft; im Jahre 1904 hätte man einen solchen Prozeß für unmöglich gehalten. Der Justizminister hat im preussischen Landtage bereits die Paragraphen angegeben, nach welchen die Angeklagten ev. verurteilt werden könnten. Das war eine indirekte Beeinflussung der Königsberger Richter, und dieser durfte sich der Justizminister nicht schuldig machen.

Der Prozeß hat die Frage aufgeworfen: Ist Russland ein Kulturstaat? Die Frage muß mit Nein beantwortet werden. Vor dem großen Mikroskop in Königsberg standen die inneren Zustände Russlands, und es erwies sich, daß durchgängig alles forrupt und faul ist und nur übrig bleibt: ein dummes, ausgebeutetes und unterdrücktes Volk. Der bekannte Sachverständige Professor Dr. Henker hat russische Scherenscheren in den Händen und die Niedertracht in hellen Sichte gemalt. Es gibt keine Religionsfreiheit, kein Verfassungsvertrag, keine Pressefreiheit, kein Betäubungsmittel (in Deutschland nennt man's auch Papierförderer). Stimmliche Geistesfreiheit, die Justiz ist der Willkür unterstellt, und je nach dem System Doleński und Bobrikow urteilt der eine Gerichtshof schuldig, der andere niedrig und gemein, aber verdammt alle beide. Ausbeutung der Studenten, Vergewaltigung der Frauen, die Niederhaltung jeglichen Geisteslebens, die Greuel von Rischman, das ist das heilige Russland, das Barbarenreich, für das sich Freigenen so energisch ins Zeug legen. Dagegen müssen wir protestieren, mit einem solchen Staat in einem freundschaftlichen Verhältnis zu leben. Bismarck hat die Bauchschneiderei Deutschlands offiziell eingeleitet, und seine Nachfolger setzen diese uneliege Politik fort. Eine neue russische Anleihe soll in Deutschland ausgeliegt werden, das deutsche Geld soll dazu dienen, die staubigen Zustände in Russland aufrecht zu erhalten und zu verlängern.

Goldstein erläuterte dann des näheren die Ziele der Anarchisten, Nihilisten und Terroristen und legt auseinander, daß die deutsche Sozialdemokratie glaube ihre Ziele mit dem Stimmzettel, der politischen und wirtschaftlichen Organisation erreichen zu können, daß sie den Terror missbillige, aber die Handlungen der Terroristen begreife. Die russische Regierung habe jedoch nach den Grundsätzen der bekannten Veröffentlichung der Ge-

heimdokumente, die im Königsberger Hochverratsprozeß eine Rolle spielen, nicht die geringste Veranlassung, sich über den Terror zu ermitteln. Ihre unklaren Verurteile in Sofia, Ruzhitz etc., mittels des sog. Revolutionären Komitees den Sitz der dortigen Regierungen zu betreiben und was berechtigende Dinge mehr sind, beweisen, daß Russland auf der einen Seite streupflos sich aller Mittel bedient, um seine Ziele in den anderen Staaten durchzuführen, andererseits im eigenen Lande das elementare Recht der Bewohner niederbrütet und mißachtet. Auf diesem Wege müssen Attentate wie das gegen Wladimir entstehen. Sie sind die Notwehr eines unterdrückten Volkes. Redner erinnert an eine Bekämpfung Wisnackow vor dem Hochverratsprozeß Gebl.-Verfahren. Man gar nichts aus dem Brause weis, dann hätte man die Leute nicht einbringen sollen. Das gilt auch für Königsberg.

Das Dium dieses Prozeßes fällt auf Deutschland. Russland ist durch seinen freibeherrten Staat Preußen vor aller Welt blamiert, mit politischen Mängeln in seiner ganzen Innerlichkeit durchdrungen worden. Der Schlüssel zu diesem Prozeß ist das bekannte Bild des Justizministers im Landtage: *Tua ros agitur*. Das Symbol Russlands ist die Krone und sein Paradies Sibirien. Diese Zustände möge man auf Preußen/Deutschland übertragen. Dagegen legen wir aber Protest ein und werden mit allen geleglichen Mitteln solchen Verbrechen widerstehen. (Auskundter Beifall.)

Nachdem Redner beendet, gelangt folgende Resolution zur Beratung und gegen eine Stimme zur Annahme:

Die heute im Goldenen Hirsche tagende Volksversammlung erklärt sich mit der Darstellung des Königsberger Prozeßes durch den Referenten, Genossen Reichstagsabgeordneten Goldstein, einverstanden.

Die Versammelten drücken den Angeklagten und Verurteilten des Königsberger Prozeßes ihre volle Sympathie aus und anerkennen die außerordentliche Arbeit der Verteidigung, wovon es möglich gewesen ist, der gesamten geistigen und geistigen Welt der Vorkämpfer in seiner Kraft zu setzen und die Brutalität von Barbaren seiner Beamten und Stützen aus Licht zu ziehen.

Die Versammelten fühlen sich ein mit dem unterdrückten und nach Freiheit dürstenden russischen Volke und erklären, soweit es einem möglich ist, die russischen Freiheitskämpfer in ihrem Kampfe zu unterstützen.

Die Versammelten protestieren aber entschieden gegen die Politik der preussischen Regierung, die sich in Verleumdungen gegen das russische Kauternregiment überbetreibt; sie protestieren vor allem dagegen, daß russische Exipiel ihr Unwesen auf deutschem Boden treiben und daß sich deutsche Beamte zu allezeit hilflosen Dienern des Jaren hergeben.

Die Versammelten geloben, energisch den Kampf aufzunehmen gegen die Jaren und werden es in allen Umständen in Deutschland und damit der Freiheit und dem Rechte zum Siege zu verhelfen zum Gele des deutschen und damit auch des russischen Volkes!

Der Vorsitzende, Genosse Albrecht, forderte alsdann zum Monement auf das Volksblatt, zum Eintritt in den Sozialdemokratischen Verein und in die Gewerkschaften auf, damit verhindert werde, daß das deutsche Volk russifiziert würde. Mit dieser Mahnung schloß er kurz vor 11 Uhr die wichtige Versammlung, die das Interesse aller Anwesenden im höchsten Grade erregt hat. Nach dem gelebten Abschied in Berlin hervortritt das Volk und drückt der Freigeschickte durch sein Urteil den Stempel auf. Mit dem preussischen Justizminister sagt es — wenn auch im gegenwärtigen Sinne — *tua ros agitur* um deine Sache handelt es sich.

Parteinachrichten.

Folgendes Telegramm erhielt Genosse Haake aus Genf: Namens der Partei besten Dank für die glänzende Verteidigung der Sache der russischen Sozialdemokratie. Widerlichen Gruß den Opfern der Wilmow-Bekämpfung. Redaktion der Zs. fr.

Die sozialdemokratische Partei in Lugensburg eroberte bei einer Erhaltung das sechste Mandat für die Abgeordnetenversammlung, die im ganzen 48 Mitglieder zählt.

Die gelben Karten.

Von Wilhelm Vlos in der Leipziger Volkszeitung. Der Königsberger Prozeß, in dem das offizielle Russland auf der Anklagebank saß, hat ein grauenvolles Bild von den inneren Zuständen des Jarenreiches geliefert. Dabei ist auch die Behandlung zur Sprache gekommen, die in Russland den Frauen und Mädchen widerfährt, mögen sie sich nun selbst mitleidig oder politisch verächtlich gemacht oder gar an politischen Vergehren und Verbrechen beteiligen, aber mag sie das Schicksal zu Müttern, Gattinnen, Schwestern, Töchtern oder Freundinnen der Opfer des Despotismus bestimmt haben.

Man sagt nicht mit Unrecht, daß die Kulturhöhe eines Volkes danach bemessen werden kann, wie die Frauen bei ihm behandelt werden.

Das öffentliche Ausschließen von Frauen war in Russland von jeher Gebräuch. Eine Frau ging damit mit gutem Beispiel voran. Die vermehrte Elfenbein, die sich in den niedrigsten Stufen wälzte, ließ die junge Katalie Lapudini öffentlich auspeitschen und dann nach Sibirien verschleppen, angeblich aus politischen Gründen, in Wirklichkeit wohl, weil sie eifersüchtige Regungen gegenüber dieser ideal lebenden Russin empfand. Darum sah sie auch eine Art Genugthuung darin, daß der nackte Körper der Verhafteten den Blicken einer gaffenden Menge preisgegeben wurde.

Damals empfand man noch Entwürdigung in ganz Europa; in neuerer Zeit ist das Frauenvergehen in Russland zu häufig geworden, und die hässliche Gesellschaft, die sich nun bei den Opfern von Stände" auftritt, überläßt es dem Volke, sich zu entrichten, wenn Prostituierten, Sozialistinnen von den russischen Kontersnechen in den Gefängnissen oder bei der Verhaftung getunet oder sonst mißhandelt werden. Wer hätte ohne tiefe Bewegung den Jungst auch in diesen Mänteln vor öffentlichen Platz einer dieser bedammenden Frauen lesen können, der sich die Frage stellt, ob ihr Gehörgeißel es zu erlauben würde, die von den Zentern ihr zugehörigen Gemeinwesen die Wertigkeiten Untersuchungen zu überleben?

Vor mehr als fünfzig Jahren geriet das gebildete Europa noch einmal in Bewegung wegen Mißhandlung von Frauen (nämlich des Jaren) des berühmten Generals Gornow in den Revolutionenkämpfern von 1848 und 1849. Dieser rohe

Soldat, ein „Baltar“ eines Fürstentums von Hessen, hatte im Jahre 1849 die Stadt Brescia mit Sturm genommen; er ließ handrechtlich die Einwohner vornehmen und vollständig unterdrückte Frauen auspeitschen. Es ward dafür mit dem Namen „Hyäne von Brescia“ gerandmarkt, was ihn nicht hinderte, bald darauf in Unnaun nach Niederwerfung des großen Aufstandes mit gleicher Brutalität zu verfahren. Sein handrechtliches Wüten ist bekannt. Zu Naab ließ er die Gattin eines ungarischen Wägen öffentlich auspeitschen, worauf dieser sich erhob. Die Sache kam im englischen Parlament zur Sprache und machte großes Aufsehen. Allerdings handelte es sich um eine adelige Familie.

Als Haynau, die Hyäne von Brescia, 1850 nach London kam, wurde er dort von englischen Arbeitern lächerlich durchgelacht; auch in Wien sah er hinter allem die Augen der Weibchen. Diese Arbeiter wurden von der wohlthätigen Presse natürlich als „Hobel“ bezeichnet und das war ganz im Sinne der „guten Gesellschaft“, die nicht genagt hatte, die Beschimpfung der ihr angehörigen Opfer irgendwem an Haynau zu rächen.

Aber schändlicher noch als die Krute ist die gelbe Karte. Zur Zeit der Altentate von 1878, als man in Deutschland glaubte, gegen die Sozialdemokratie je nimmehr alles erlaubt, brachte ein reaktionäres Blatt eine Aufzählung aus juristischen Freieren in Russland, in der ausgeführt wurde, in Russland sei es Brauch, den Frauen und Mädchen, die sich politisch bewegen, der Beschimpfung um, schuldig oder verächtlich machen, durch die Polizei die gelbe Karte ausstellen zu lassen. Damit ist natürlich die Eintragung in die Liste derjenigen weiblichen Personen verbunden, die unter sittenpolizeilicher Kontrolle stehen. Eine Frau oder Jungfrau, die bis heute sich eines tabellierten Mädchens rühmt, hat auf diese Weise Macht, durch die Polizei die gelbe Karte ausstellen zu lassen. Damit ist natürlich die Eintragung in die Liste derjenigen weiblichen Personen verbunden, die unter sittenpolizeilicher Kontrolle stehen. Eine Frau oder Jungfrau, die bis heute sich eines tabellierten Mädchens rühmt, hat auf diese Weise Macht, durch die Polizei die gelbe Karte ausstellen zu lassen.

Damals, im Jahre 1878, hatte jenes reaktionäre deutsche Solatenblatt die Freiheit, vorzubringen, es möge dieser Brauch auch in Deutschland eingeführt werden. Inzwischen ist dieser Brauch in Russland vielfach wieder in Erscheinung gekommen. In Königsberger Prozeß erregte eine der Verteidiger, daß russische Frauen und Mädchen, die in ganz freierlicher Weise sich über die Verbesserung

ihrer wirtschaftlichen Lage beraten haben, dafür mit der gelben Karte bedacht worden seien!

Genau, es erinnert an die schlimmsten Zeiten des dreißigjährigen Krieges; wenn in russischer Gouverneur, wie im Prozeße bemerkt wurde, die Bauern eines Dorfes durchpeitscht läßt, während die Kofalen deren Frauen vergewaltigen. Aber was soll man als schlimmer betrachten, die Arbeit oder die raffinierte Grausamkeit? Denn die Einreibung anständiger Frauen und Mädchen unter die Prostituierten ist das Gräueltatbedeutende, was es geben kann.

Man sucht auch vergebens in der Weltgeschichte nach einem Beispiel, das man diesen Schandtatun russischer Polizei-Gewaltmächte zur Seite stellen könnte. Im Altertum verurteilte man die im Irige gelangenen Frauen und Mädchen in die Sklaverei zu werfen, wodurch einem Derrn lebigen. Aber wenn sie auch eine Ware wurden, so war das doch nicht so schlimm, wie die heutige Prostitution. Im dreißigjährigen Krieg war die Eroberung namhaft verteidigter Städte häufig mit den schrecklichen Gewaltthaten gegen Frauen verbunden; die Frauen waren so verunehrt und verurteilt, daß Notwendig etwas Ähnliches war. Aber der Schimpf, den die gelbe Karte darstellt, blieb den Frauen erspart.

Selbst die Törlen haben an derlei Dinge nicht gedacht. Wenn sie die auf ihren Knäueln gefangenen Frauen teils in den Haren nahmen, teils in die Sklaverei verurteilten, so taten sie in ihrer Art Opfer bei aller Barbarei den Schimpf doch nicht an, den ihnen die Russen im Frieden antun.

Als 1799 in Neapel die von den Franzosen gegründete Republik zusammenbrach und die von Pfaffen und Aristokraten begabten und vertriehen Kautern ein Klub ab unter der Leitung eines armen Mannes, der Frauen mißhandelte, waren ansehnliche Damen nach an den Branger gestellt, das war schlimm genug, aber an russische Praktiken dachte niemand.

Mit den gelben Karten steht Russland tatsächlich allein in der ganzen Welt. Man mag sich wundern, wo man will, es ist nichts Ähnliches zu finden. Auch bei den rohen Wägen nicht. Aber Bolschewiken nach Sibirien, nach Rußland, so taten sie in ihrer Art Opfer bei aller Barbarei den Schimpf doch nicht an, den ihnen die Russen im Frieden antun. Über den Frauen solcher Reaktionen schuldig wie russische Behörden.

Gewerkschaftsfiles.

Der 9. Verbandstag der Schneider und Schneiderrinnen Deutschlands hat am 1. August in Dresden im Volkshaus seine Verhandlungen begonnen.

Aus dem mitteldeutschen Aufsperrungsgebiet wird berichtet: Bei den Unternehmern tritt es, fast ohne Ausnahme, nämlich so weit nicht organisierte Arbeiter in Betracht kommen — durchaus nicht so einseitig zur Ausführung gebracht wurde, wie sie von den Schärmachern befürwortet worden war. Weiter hat es sich herausgestellt, daß die Organisationsarbeit der Arbeiter und Zimmerer denn doch weit besser funktioniert, als die Unternehmern wohl angenommen haben. Und mit der Vertiefung dieser Organisationsarbeit ist es erst recht nicht. Ein Beispiel: In Darmstadt schloß die Maurerorganisation vor der Ausperrung 180 Mitglieder. Jetzt, nachdem die Unternehmer den bisher 180-Mitglieder eingekauft haben, was Zusammenfall und Solidarität heißt, zählt der Darmstädter Verband 1060 Mitglieder.

Die bayerische Regierung hat in zwei Schreiben an die Organisationen der Unternehmer und Arbeiter ihre Bereitwilligkeit zur Vermittlung ausgesprochen. Die Arbeiter haben das Anerbieten selbstverständlich abgelehnt. In welchem Sinne die Unternehmer geantwortet haben, ist nicht bekannt geworden. Doch scheint der Nachteil der Schärmacherei einwandsfrei zu sein. Ein Nachweis, daß die Gewerkschaften bei den Arbeiterorganisationen mitgeteilt, daß er gewillt sei, in neue Unterhandlungen einzutreten. Je schneller die Herren vom Arbeitgeber-Verband zur Einsicht kommen, um so besser ist es jedenfalls für sie selbst.

Schwere und Gewerkschaftsfeind. Für das auf den 21. Juli festgesetzte Leipziger Gewerkschaftsfile hat die Amtshauptmannschaft die Gelangsaufhebungen verboten, ebenso verbietet sie die Erhebung eines Eintrittsgeldes. Auf eroberte Beschlüsse der drei Streikhauptmannschaften sind diese die Beschlüsse als unzulässig zurück. Was die Gelangsaufhebungen betrifft, so liegt es gewöhnlich in dem Ermessen der Amtshauptmannschaft, ob sie solche erheben wollen oder nicht. Ein Nachweis, daß die Gewerkschaften bei den Arbeiterorganisationen mitgeteilt, daß er gewillt sei, in neue Unterhandlungen einzutreten. Je schneller die Herren vom Arbeitgeber-Verband zur Einsicht kommen, um so besser ist es jedenfalls für sie selbst.

Russland.

Deutsch. Der Streit in Wostok. Die Stimmung der Auswärtigen ist anbauend eine vorläufige; sie ist, wenn man so sagen darf, die geforderte Vertiefung der Arbeitseinstellung durchgeführt ist. — Der Streit der Erdölmaschinenarbeiter scheint seinen Ende entgegenzugehen, da Direktor Köhnen zurückgetreten ist. Die Durchführung folgender vier Punkte ist zu erwarten:

1. Die Gesellschaft will ihren Einfluß aufbauen, um eine Tarifunterstützung zu erlangen, und sie ist bereit, die auf sie entfallenden Steuern zu zahlen.
2. Für die Arbeiterleistungen, für die bisher 20 000 Kronen jährlich aufgewendet werden, soll bis auf weiteres der Betrag von 30 000 Kronen jährlich ausgeschrieben werden. Die Miete soll dementsprechend werden, daß nur die Kosten der Haushaltung und der laufenden Steuern gedeckt werden.
3. Die verheirateten Arbeiter sollen mit Abschlag für den Haushalt bezahlt werden.
4. Die Gesellschaft will die Vergewaltigungen erlauben, für die Abfertigung der Beiträge für die Pensionen der Witwen einzustehen.

Dagegen sind die Auswärtigen für Erhaltung höherer Löhne sehr wenig geneigt. — Die Organisation der Holzarbeiter Wiens hat den Streikenden 500 Kronen überwiesen.

— Dem Streit der Wiener Schiffbauarbeiter sind die Wiener Arbeitervereine beizustehen. Die Gesamtzahl der Streikenden beläuft sich damit auf 20 000.

Halle und Saalkreis.

Halle, 2. August.

Die Freunde des Schulkompromisses

haben sich gleich ihren Kollegen im Regierungsbezirk Magdeburg die Vandalen ihrer Regierungsbezirke entzogen. Sie waren am Sonntag im Wintergarten in Halle versammelt

Kleines Familienleben.

Eine Waldschule für russische Kinder, so schreibt die Hamburger Pädagogische Zeitschrift, hat die Stadt Charlottenburg mit einem Kostenaufwand von 20 000 Mark im Gruneralde errichtet. Die Waldschule ist bestimmt für Kinder mit Ungehörigen, Verhaltensstörungen, schwerer Krankheit und Strohloste, also Kinder, die zu krank sind, um in Familienunterstützung untergebracht werden zu können, und nicht krank genug, um in Kranenabteilungen Aufnahme zu finden. Die ausgewählten Schüler werden vom Schularzt ausgewählt. Ausgeschlossen sind Kinder mit ansteckenden Krankheiten, sowie Kinder, die an nicht kompensierten Herzleiden, offener Tuberkulose, Epilepsie, schwerer Syphilis und anderen schweren Krankheiten leiden. Die Waldschule ist eine öffentliche, normal gegliederte Schule verbunden, in welcher die Knaben und Mädchen gemeinsam in sechs aufsteigenden Klassen unterrichtet werden. Zu diesem Zweck ist im Walde neben den notwendigen Wirtschaftsgebäuden und einer offenen Halle eine Vorder- und Hinterhalle mit zwei Klassen und zwei Schreibern angelegt worden. Die Waldschule soll eine Tageserholungsstätte sein. Die Schüler verlassen des Morgens so früh als möglich die eierlichen Wohnungen und bringen den ganzen Tag im Walde zu. Gegen 7 Uhr abends treten sie den Heimweg an. In den Stunden nach dem Mittagessen sollen sie auf dem grünen Waldhügel oder auf bequemen Stühlen sich ausruhen, vorwiegend etwas schlafen. In der übrigen Zeit werden sie klassenweise unterrichtet oder beschäftigen sich mit Spielen, Turnen, Handarbeiten, Lesen und dergl. Auf eine Klasse sollen etwa 30 Schüler kommen, auch in Ausnahmefällen nicht mehr als 25. Der Unterricht soll für die Klasse täglich 2 bis 2½ Stunden betragen, so daß, abgesehen von Spielen und Ausflügen, im ganzen täglich 12 bis 15 Unterrichtsstunden zu stellen sind. Der Turnunterricht findet im Freien statt, auch der naturwissenschaftliche und rechnerische, soweit dies freudig möglich ist. Die Waldschule ist vornehmlich ein Versuch. Wenn die Einrichtung über die erhofften Erfolge setzt, soll die Waldschule im nächsten Jahre in den neuen Charlottenburger Volkspark Jungfernheide als dauernde Erholungsstätte verlegt werden.

und haben trotz des Protestes des Lehrers Meier vom Pädagogischen Lehrerverein und des Landtagsabg. Schmidt folgenden Beschlüsse ihre Zustimmung gegeben:

Die Versammlung erklärt ihre Zustimmung zu dem Schulratgebot des Volksvereins in dem Sinne:

1. daß die konfessionelle Volksschule zwar die Regel, die Simultanschule aber die gesetzlich gestattete Ausnahme ist;
 2. daß durch das in Aussicht gestellte Schulunterhaltungs-
- a) die Entwicklung der Schule nach pädagogischen Grundsätzen nicht gehemmt.
 - b) die von vielen Geistlichen nicht mehr anerkannte und als unzulässig erachtete Erbschulung nicht aufgehoben und fortgeführt eingeführt wird.
 - c) die Befolgung der Lehrer im Sinne der Gleichstellung eine Aufbesserung erfährt.

In dieser Jammerschulung gelangt das ganze Jammerschulung der Volksschullehrer zum prägnanten Ausdruck. Wenn die Mehrheit der Landtagsabgeordneten bei einer derartige und ihre soziale Stellung so einseitig berücksichtigende Gesetzgebung nicht weiter macht, als bis zur Annahme dieser Resolution, dann ist es nicht nur natürlich, daß die Herren von den oberen Beamtentufen bei jeder Gelegenheit maltrahiert werden, sondern sie verdienen auch bei denen, die ihnen gern beistehen und ihre Lage bessern möchten, alle Sympathien. Die Seminarerziehung hat ihre Wirkung getan. Durchaus vernünftig die Lehrer entweder auf die Geltendmachung ihrer Rechte, oder — was fast noch befremdlicher wäre — sie erheben noch nicht einmal, was sie fordern müssen im Interesse ihres Berufs und ihrer Familien. Welche Vorteile vor noch als wichtig zu betrachten die deutschen Arbeiter an: — Den englischen und den französischen Arbeiter braucht man nur zu fragen, wie ihnen geholfen werden kann; auch deutschen Arbeiter muß man erst nachweisen, daß Gutes geschehen wird.

Der Arbeiter hat seitdem gelernt zu fordern. Erreicht er auch nicht alles auf einmal, so läßt er doch seinen Mut nach dem Ziele, das er sich gesetzt hat. Wie jämmerlich schwächlich ist dagegen die Resolution der Landtagsabgeordneten. Die Dilettanten, Meier und Dittes würden mit Häuten dreinschlagen und dem verzagten Lehrerergötze die härtesten Worte anzuhören geben, wenn sie erfahren, was im Jahre 1904 von ihren Kollegen beschlossen worden ist. Die konfessionelle Schule soll die Regel bleiben, die Simultanschule nur die gesetzlich gestattete Ausnahme. Ist das nicht zum Spotten? Seit Jahrzehnten hat sich die aufgekärterte Lehrerschaft in Wort und Schrift bemüht, aus Deutschland von dem Wandersinn der Konfessionsschule zu befreien; alle namhaften Pädagogen, alle freigeistlichen Politiker haben dieses Bestreben unterstützt. Und da kommen im Jahre 1904 die Landtagsabgeordneten und beschließen, die Konfessionsschule solle die Regel sein. Ein treuer Knecht war Fridolin und in der Eurcht des Herrn! Die Flaxer werden ihre nicht Freude haben über die Wohlgeratenheit ihrer Lehrer.

Durch die neue Schulvorlage wird nach Meinung der Landtagsabgeordneten die Entwicklung „nicht gehemmt“. Was mag wohl bei diesen Herren die Stimmung anfangen? Und selbst, wenn sie die Herren hätten, die Simultanschule nur die gesetzlich gestattete Ausnahme ist. Ist das nicht zum Spotten? Seit Jahrzehnten hat sich die aufgekärterte Lehrerschaft in Wort und Schrift bemüht, aus Deutschland von dem Wandersinn der Konfessionsschule zu befreien; alle namhaften Pädagogen, alle freigeistlichen Politiker haben dieses Bestreben unterstützt. Und da kommen im Jahre 1904 die Landtagsabgeordneten und beschließen, die Konfessionsschule solle die Regel sein. Ein treuer Knecht war Fridolin und in der Eurcht des Herrn! Die Flaxer werden ihre nicht Freude haben über die Wohlgeratenheit ihrer Lehrer.

Wahrscheinlich! Der Menschheit ganzer Jammerschulung packt einen an, wenn man die Resolution liest und sich den Saal mit den verammelten Landtagsabgeordneten vorstellt, die Ja und Amen zu einer solchen Resolution sagen.

Rehrerholz vor Harrenbronn! Solchen Leuten läßt sich in der Tat nicht helfen.

Zur Volksschule.

hat man gestern vormittag auf dem Grundhübel an der Ecke der Drehschiffstraße am Hallmarkt den Grund gelegt. Die städtischen Behörden und einige Stadtvorordnete nahmen an dem Akt teil. Die Volksschule wird vom Verein für Volkswohl erbaut. Wir haben schon früher dargelegt, aus welchen Gründen wir diese Volksschule einzuwickeln, was wir davon erwarten. Die Grundsteinlegung der Volksschule soll die Volksschule in Halle a. S. im neunzehnten und vierzehnten Jahre nach der Geburt Christi unter der Regierung Wilhelm des Zweiten, deutschen Kaisers

und König von Preußen, hat der Verein für Volkswohl zu Halle an der Saale im neunzehnjährigen Jahre seines Bestehens dieses Haus erbaut. Es ist errichtet auf einem Grunde, den der Herr von Salomon, um welchen in grauer langjähriger Vergangenheit die erste Umfriedelung geschah, aus der durch Arbeit und Bürgerkrieg, in Krieg und Frieden, in Freud und Leid die Stadt Halle emporgelassen ist zu dem stolzen Gemeinwesen der Gegenwart, auf einem Grunde, den die Stadtgemeinde dem Verein als erstes Beispiel dieser Art in Halle verliehen auf festem Jahre, als Gustav Staudt oberster Bürgermeister war. Es ist errichtet nach den Regeln der Kunst durch die Baumeister Theodor Lehmann und Gustav Wolff; aus den Mitteln, die Paul Riebel dem Verein letztwillig zugewiesen, und den Erträgen früherer Jahre. Es soll dienen den Zwecken, die sich der Verein in seinem Grundgesetz vorgesetzt: „lebend und fördernd in leiblicher, geistiger und sittlicher Beziehung auf das Volksein der Stadt Halle zu wirken“, und so lange es Leben wird, soll es diesen Zwecken dienen. Und wenn nach Jahrhunderten vielleicht diese Schrift den Nachfahren vor Augen kommt, so mögen sie bedenken nicht bloß, daß es jetzt dieses Haus erbauen, sondern aller, die vorher und nachher mitgearbeitet haben an der Erfüllung dieser hohen Aufgabe, und wenn sie dann alles, was sie dahin in und mit dem Hause gemacht haben, erinnern überblicken, sollen sie sagen dürfen: „wahrlich, das ist gewollt, die dieses Haus errichtet und über die Jahrhunderte hinweg diese Worte zu uns geredet, das ist alles geschehen und erfüllt worden und Segen hat gerührt über dem Hause und der guten Stadt allezeit. Das wolle Gott!“

Volkswohlverein.

Eine nach mehreren Richtungen hin interessante und zur Werbung dienende Nahrungsmittelfabrikation hat gestern vor dem Reichsausschuß zur Verhandlung. Angefangen war der Fleischmeister Otto Scheller von hier, 29 Jahre alt, wohnhaft St. Brauhausstraße. Er befindet sich in Halle und ist wegen Betrugs schon verurteilt. Er wird beschuldigt, Anfang Februar d. J. in Groß-Gründorf eine Kuh, bezw. das Fleisch davon, das gesundheitsgefährlich war, als Nahrungsmittel in Verkehr gebracht und dadurch die Fleischereierzeugung in Halle in Hohenbrot betrogen zu haben. Das trante, an alle gemeinere Publikum ergangene lebende Vieh kam von Groß-Gründorf. Der Verkäufer aus Groß-Gründorf, Lehtzer verkaufte es an den Fleischmeister Knauts als Hundehäute für 40 Mk., und R. veräußerte das das Vieh wiederum als Hundehäute an Heiler für 45 Mk. Er schlachtete das Tier in Groß-Gründorf, verkaufte die Rindhaut für 19 Mk. und ließ dann der Fleischereierzeugung in Halle durch einen Fleischereierzeuger, das Vieh als gesundheitsgefährlich. Das gesunde Fleisch wurde nach Hohenbrot zu Trautmanns geschickt, fälschlich mit einem Stempel versehen, und dann als vollwertiges Rindfleisch von Heiler für 50 Mk. verkauft. Fleischmeister Tr. ist bei jenem Kauf nicht zugegen gewesen. Frau Tr. merkte aber, daß es mit dem billigen Fleisch eine ganze Kuh für 50 Mk. — nichts Richtiges war, und schickte das Vieh, da die Knochen bereits weg genommen waren, durch ihren Gesellen an Heiler wieder zurück. Heiler meinte anfanglich, das Fleisch sei vollwertig, und gab das Geld nicht wieder heraus; dadurch kam die Sache zur Anzeige. Der Angeklagte versuchte, sich durch nichts sagende Redensarten zu verteidigen.

Interessant war das Gutachten des Departements-Vierarztes Dr. Heilich von Merseburg. Er betonte, daß jetzt, seitdem die gesetzliche Fleischschau allgemein eingeführt worden ist, leider sehr häufig Fleisch der Viehau entzogen werde. Besonders in Hohenbrot sei seit vielen Jahren in der Bevölkerung und in der Unterbringung schlechtes Fleisch in Gebrauch. Dort komme es vor, daß in einer Woche drei Rinder und so und so viele Schweine verstorben werden. Bei den Landwirten bestehe leider Gottes die Unsitte, daß sie sich solche trante Vieh, anstatt es der Abbederei zu überweisen, an Fleischereierzeuger verkaufen. Leider tun die Landwirte das, um noch ein paar Mark mehr für das trante Vieh herauszuschlagen; sie wollen noch daran verdienen. Das Fleisch von der in Frage kommenden Vieh ist absolut gesundheitsgefährlich gewesen. Das Vieh habe an einer jauchigen Geschwulstleiden und allgemeiner Minderleistung gelitten und zwischen dem Fleisch hätten sich bereits Würmer gebildet. Biologische Gärten und Menagerien nehmen solches Fleisch zu Futter für ihre Tiere nicht, und es sei schlimm, daß sich Leute finden, die Verkäufe von so trantem Vieh an Fleischereierzeuger vermitteln. Der Staatsanwalt erachtete nicht bloß Nahrungsmittelfabrikation sondern auch Betrug für erwiesen und beantragte gegen den Angeklagten eine Gesamtstrafe von 1 Jahr

da „nen Brogg und keinen der russische Recht nicht“ — Tränen Sie sich, Herr Kollege, wir russischen Richter kennen es auch nicht. — Aber ich möchte es gerne wissen. Haben Sie doch die große Aite — „Danach hätten Sie sich doch eigentlich bei dem Prozeß erfinden können!“ — „Das nächste Mal!“ — „Ich werde mal nachdenken und Ihnen dann befehligen. Auf jeden Fall können Sie ja einwilligen die Angeklagten der urteilen. So machen wir's wenigstens in Rußland.“ — „Dann erachten!“ — „Bitte recht, wenn Sie wieder was brauchen.“ — „Klinglingling!“ (Rindener Jugend.)

Russland.

Russland, dies Wort ist schon ein Fluch, ein Fluch für alle die Willigen, die ohne Recht und ohne Recht in den neuen Grenzen wohnen. Vertieft ist meine Kinder Schar. An Leib und Seele ganz verkommen, weil du dein Volk nicht nur kein Recht, Nein, auch kein Recht und Wort genommen.

Schnuggel.

Gedicht von Kurt Hansen.
Ich wollte hinüber ins Neuland,
Nebst, das ging nicht so leicht.
Man forschte im Koffer nach Kontreband,
Aber da man nichts Vorhand,
So ward mir schon es bezweifellich,
Ich war doch noch gar nicht genug schlauweillich.
Der Koffer noch einmal öffnete.
Und wieder kramte der Douanier.*
In Händen, Kolen und Zäpfchen,
Dann er ja nichts überließ —
Und hatte noch immer die dumme Idee,
Er fand was, Vorhand, und sah,
— Verboten natürlich — auch der Tropf;
— Doch ohne Erfolg, die — hat! ich im Kopf!

*) Zollmeister.

